

ausgebers war es, ein praktisches Nachschlagewerk für die wichtigsten Fragen der christlichen Lebensgestaltung zu bieten. Das Neue Lexikon der christlichen Moral hat einen anderen Charakter. Es legt den Hauptakzent auf Grundsatzartikel, aus denen der Leser meistens selbst die Folgerungen zu ziehen hat. Äußerungen des kirchlichen Lehramtes werden darin nur sparsam angeführt.

Das Lexikon zeichnet sich durch eine Reihe neuer Artikel aus, die durch die Entwicklung der letzten Jahre nötig geworden sind, z. B. Antisemitismus, Autonomie, Entwicklungszusammenarbeit, Fundamentalismus, Genetik und Gentechnik, Ideologie, Inkulturation, Migration, Umweltethik. Andere Artikel sind ausgefallen; meistens werden ihre Probleme in anderen Artikeln behandelt. Erstaunlicherweise findet man keine eigenen Artikel zu den nicht unwichtigen Themen „Natürliches sittliches Gesetz“ und „Naturrecht“; knapp geht darauf nur der kurze Artikel „Natur“ ein. Das neue Lexikon unterscheidet sich vom früheren auch dadurch, daß die Literaturangaben auf das allernotwendigste beschränkt sind und daß auf Register verzichtet wurde.

Die Beiträge eines so umfangreichen Werkes können in einer Kurzbesprechung nicht im einzelnen gewürdigt werden. Als charakteristische Beispiele seien nur die Artikel „Genetik und Gentechnik“ und „Umweltethik“ herausgegriffen.

Nach einer relativ umfangreichen Information über die Grundlagenforschung und die Anwendung der Genetik unternimmt G. *Virt* eine differenzierte ethische Bewertung dieser Unternehmungen. Er zeigt ethische Grenzen der Grundlagenforschung auf und verweist auf Vorteile und Gefahren der Anwendung in den Bereichen Umwelt, Pflanzen- und Tierzucht, Pharmazie, Militär. Eindeutig verurteilt er die Abtreibung auf pränatale Diagnose hin und die Tötung Geschädigter auf Grund diagnostischer Befunde. Ferner stellt er den Widerspruch zum Prinzip der gleichen Würde aller Menschen heraus, der in Ideologien auf Grund der Genetik enthalten ist. Schließlich verzeichnet er, wie weit das kirchliche Lehramt von Pius XI. bis zu Johannes Paul II. genetische Bestrebungen anerkennt und kritisiert.

H.-J. Münk behandelt im Artikel „Umweltethik“ die Verantwortung, die dem Menschen aus seinem Verhältnis zur nichtmenschlichen Natur erwächst. Er nennt verschiedene Ansätze zur Bewältigung des Problems: den anthropozentrischen, den pathozentrischen, den biozentrischen, den holistischen. Den angemessenen theologischen Ansatzpunkt sieht er im biblischen Schöpfungsverständnis: gegenüber der Umwelt und der Natur sei der Begriff der Schöpfung der umfassendere, das Ganze der Wirklichkeit in ihrem theologischen Verweiskarakter und Zusammenhang reflektierende Begriff. Der Mensch erscheint so nicht nur als Herr und Ausnützer der Umwelt, sondern als ihr Bebauer und Behüter. Die Umwelt hat damit nicht nur Nutzwert für den Menschen, sondern auch Eigenwert, der vom Menschen zu achten ist. Sie steht zu ihm im Verhältnis der Mitgeschöpflichkeit.

Die Herausgeber sagen, das Lexikon sehe „seinen Dienst darin, bei aller Wahrung der Kirchlichkeit

aktuelle Fragen nicht nur anzusprechen, sondern auch zu zeigen, welche Bandbreite denkerischer Möglichkeiten im Rahmen der großen christlichen Tradition im kirchlichen Spektrum gegeben“ ist (Vorwort). Das Gelingen dieses Vorhabens ist dem Werk zu wünschen.

Wien

Karl Hörmann

■ FUCHS JOSEF, *Für eine menschliche Moral*. Grundfragen der theologischen Ethik. Bd. II: Ethische Konkretisierungen. (Studien zur theologischen Ethik 26). (311). Universitätsverlag Freiburg i. Ue. u. Herder, Freiburg i. Br. 1989. Brosch. Fr. 28.—.

Nachdem es im I. Bd. um die normative Grundlegung ging (Besprechung in dieser Zeitschrift 137 [1989] 408 f) enthält der II. Bd. Aufsätze, die als ethische Konkretisierungen zusammengefaßt werden. Die 18 Beiträge stammen aus der Zeit von 1969–1987 und sind mit einer einzigen Ausnahme bereits einmal veröffentlicht worden. Sie werden vier Überschriften zugeordnet: Morallehre der Kirche; Kontinuität und Diskontinuität der kirchlichen Moral; Gewissen und Sittlichkeit; materielle Konkretisierungen.

Auch dann, wenn es um konkrete und aktuelle Fragen der gegenwärtigen Moraltheologie geht (z. B. Fragen der Bioethik; Fortschritt; Religionsfreiheit; menschliche Autorität; Bischöfe und Moraltheologen; die pluralistische Auffassung über eheliche Liebe im 12. Jh.) erhellt der Verf. die Problematik von ihrem philosophischen und theologischen Hintergrund her, wobei er die klassischen Ansätze mit den neueren moraltheologischen Überlegungen in Verbindung bringt. Dabei wird deutlich, daß die eigentlichen Probleme der heutigen Moraltheologie nicht so sehr in einem Gegensatz zwischen altem und neuem Denken bestehen, sondern eher darin, daß beide Denkweisen zu flach, zu vordergründig oder zu ängstlich und eng angewendet werden.

Neben den Einzelfragen werden aber auch allgemeine Themen zur Sprache gebracht wie z. B. Fragen um das Gewissen; Epikie und sittliches Naturgesetz; die frühere Christenheit auf der Suche nach einer christl. Moral: 1 Kor 7; konziliare Aussagen zu einer christl. Moral. Als grundlegend erweist sich immer wieder die Unterscheidung zwischen personale Gutsein und sittlicher Richtigkeit. Bezüglich des personalen Gutseins bestehen auch in der heutigen Moraltheologie weder Unklarheiten noch Differenzen (91). Es geht hier um die Bereitschaft des Menschen, sich dem Anruf Gottes und seiner Mitmenschen zu öffnen. Im Bereich der sittlichen Richtigkeit kommen die Schwierigkeiten daher, daß die anstehenden Fragen nicht allein von der Offenbarung her beantwortet noch einfach durch eine Autorität entschieden werden können. Um herauszufinden, was hier und jetzt richtig ist (= der Wille Gottes ist), ist man immer auch auf die entsprechenden Fachkenntnisse, auf die vernünftige Einsicht und auf die richtige Beurteilung der Situation angewiesen. Man kann nur bedauern, daß bei Diskussionen über anstehende moraltheologische Probleme derartige Hintergrundüberlegungen so wenig präsent sind und so selten mitbedacht werden.

Hoffentlich betrifft die schlechte Bindung nur das Rezensionsexemplar; denn ein Buch, bei dem sich schon bei einem ersten Lesen die Seiten lösen, wäre kaum für den Gebrauch in Bibliotheken geeignet.

Linz

Josef Janda

■ ALBERICH EMILIO (Hg.), *Educazione morale oggi*. Atti del Convegno organizzato della Facoltà di Science dell'Educazione dell'UPS Roma, 2–4 gennaio 1983. (233). Libreria Ateneo Salesiano, Rom 1983. Ppb. L. 12500.

Ein Kongreß über die heutige Aufgabe der Moralerziehung, wie ihn 1981 die erziehungswissenschaftliche Fakultät der Salesianer-Universität in Rom veranstaltet und in diesem Band dokumentiert hat, verdient ohne Zweifel Aufmerksamkeit. Die konzipierte Thematik gliedert sich in drei Teile: Probleme (21–55), Vertiefungen (57–117) und Perspektiven (119–211). Der Umfang der Teile entspricht ihrer Gewichtung. Immerhin nennt das Situationsbild der heutigen Jugend und ihrer Moral die wichtigsten Kennzeichen: den gesellschaftlichen Pluralismus, die Idee der Flexibilität und der Selbstverwirklichung sowie als Merkmale der Moral der Jugend den Relativismus, die Selbstgenügsamkeit, den Verzicht auf Vervollkommen, die Distanzierung von der religiösen Moral (23–37). Gleichwohl ist diese Jugend in ihrer Suche nach Hilfe eine Anfrage an die Erwachsenen, die ihr gegenüber mit Verteidigung, Indifferenz, Unfähigkeit oder auch Liebe reagieren (39–57). Die „Vertiefungen“ des zweiten Teiles erfolgen von seiten der Pädagogik, der Psychologie (hier liegt der Schwerpunkt auf Kohlbergs moralischen Entwicklungsstufen) und der Moraltheologie (dabei geht es um den Glaubensbezug der christlichen Moral). Besondere Beachtung verdienen die Ausführungen über Wesen, Aufgaben, Dimensionen und Methodik der Moralerziehung und die Einbeziehung derselben in die allgemeine Erziehungstheorie (59–85).

In dritten Teil, in dem zunächst Filme und Liedertexte mit ihrem moralpädagogischen Gehalt vorgestellt werden (122–130), sind zwei Beiträge besonders hervorzuheben: über die Bedeutung der Familie, der Schule und der Gruppe für die Moralerziehung (141–176) und über deren Methodologie (177–211). Vorherrschend ist hier das Interesse an einer systematischen Erfassung der zahlreichen Einzelaspekte, deren Erörterung damit natürlich Grenzen gezogen sind. So bleibt etwa über Gewissen, Verantwortung, Freiheit, Gehorsam oder sittliche Urteilsbildung mehr zu sagen, als es in diesem Rahmen geschehen konnte. Dafür vermittelt diese Veröffentlichung allerdings viele wertvolle Anregungen und setzt auch wichtige Akzente.

Linz

Alfons Riedl

■ BALKENOHL MANFRED, *Gentechnologie und Humangenetik. Ethische Orientierungen*. (132). Christiana-Verlag, Stein am Rhein 1989. Ppb. DM 14,—.

Die Schrift B's geht auf Vorträge zurück und ist bemüht, das Thema allgemeinverständlich darzustellen; dem entspricht auch die Ausstattung mit

Fotos, Zeichnungen und einer Erklärung von Fachausdrücken. B. beginnt in einem ersten Teil mit ethisch-theologischen Grundsatzfragen und Erörterungen über Ethik und Werte, wissenschaftlichen Fortschritt, Ethik und Recht, Richtungen der Ethik wie Relativismus, Pragmatismus und Evolutionismus sowie über anthropologische und theologische Grundfragen. Dabei geißelt er die moderne Zivilisation und ihre Lebensfeindlichkeit und schreckt auch vor vereinfachenden Erklärungen philosophischer und theologischer Sachverhalte (Utilitarismus, Person) und Behauptungen nicht zurück, daß beispielsweise die Natur jeden Mißbrauch des Menschen vor allem durch Krankheit räche (30), als ob Krankheit nur die Folge von Verstößen gegen die Natur darstelle.

Erst im zweiten, besonderen Teil kommt B. auf die Gentechnologie zu sprechen, wobei er im Bereich der Mikroorganismen beginnt und über die Pflanzen- und Tierzucht zur Humangenetik gelangt. Dabei verweist er immer wieder auf die zahlreichen Gefahren, die zwar nicht von der Hand zu weisen sind, aber doch mit den (zumindest auch erhofften) positiven Wirkungen abgewogen werden müssen. Ausführlich wird auf die In-vitro-Fertilisation eingegangen, wobei B. unter Einbeziehung von sachlichen Problemen und kirchenoffiziellen Vorbehalten 14 bedenkenswerte Gesichtspunkte anführt, „die aus ethischer Perspektive eine homologe In-vitro-Fertilisation als nicht persongemäß erkennen lassen“ (64ff). Eher zustimmen wird man den Vorbehalten gegenüber der heterologen In-vitro-Fertilisation, der Ersatzmutterchaft sowie der Forschung an und mit menschlichen Embryonen, auch wenn ungeklärt bleibt, ob und warum dem Menschen ein Personenstatus bereits ab der Verschmelzung von Ei- und Samenzellen zuzuerkennen sei. Erörtert wird auch Kryokonservierung, Klonen, Erzeugung von Chimären- und Hybridwesen, pränatale Diagnostik, Gentransfer, Gentherapie und Genomanalyse. In einem „Nachwort“ wird noch ausführlich auf die Problematik der Mehrlingsreduktion mittels Fetoizid eingegangen.

Weil die Schrift B's insgesamt eher offiziös katholische Standpunkte bezieht, wird sie weniger als Diskussionsbeitrag im Bereich der medizinischen wie theologischen Forschung dienen können, zumal die gentechnische Praxis bereits sehr weit gediehen ist. Wohl aber vermag die Schrift dem einzelnen (potentiell) Betroffenen Denk- und Entscheidungsimpulse zu vermitteln.

Graz

Alois Wolkinger

■ MIETH DIETMAR, *Geburtenregelung*. Ein Konflikt in der katholischen Kirche. (Grünwald-Reihe). Mainz 1990 (174), Kst. DM 26,80.

Dem engagierten Moraltheologen geht es um die Glaubwürdigkeit kirchlicher Weisung (11) und nicht in erster Linie um direkte Hilfe für die betroffenen Christen („... wie mündige Menschen in der Kirche die Sache mit sich selbst austragen“).

Wer gezwungen ist, an der jetzt schon etwas langweiligen Diskussion über Kirche und Geburtenregelung teilzunehmen, findet in diesem neuen Buch eine Fülle